

Linguistik auf Abwegen:
**Nachdenken über Irrtümer, die aus
wissenschaftlicher und sprachpraktischer Sicht
nicht ignoriert werden dürfen**

Doris SAVA

Doz. Dr., Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt.

E-mail: dorissava71@yahoo.com

Abstract: Aspects of the use of language can be discussed from different perspectives. This article discusses, among other things, the resort to jargon, the stylistic classification and the lexicographic description of phrasemes, insisting on standards that define the value of a lexicographic work.

Key words: jargon, phrasemes, stilistic values, lexicographic standards

1. Vorbemerkungen

Eingangs muss ich darauf hinweisen, was mit diesem ungewöhnlich anmutenden Titel *nicht* gemeint ist. Es handelt sich dabei nicht um Fehldeutungen und -erläuterungen von sprachlichen Erscheinungen oder Tendenzen.¹ Zum Stichwort

¹ Vgl. hierzu folgenden Blogeintrag (<http://www.sprachlog.de/2010/05/20/damlich/>; 7.07.2014), der unter dem Titel „Herrliche Etymologie, dämliche Aufgabe“ von einer Übung (S. 113) aus dem Band *Germanistische Linguistik – Eine Einführung* (2008) von Albert Busch/Oliver Stenschke ausgeht. In der besagten Übung werden die Leser mit folgender Aufgabenstellung konfrontiert: „Beschreiben Sie ausgehend von der zugrunde liegenden Wortbildung den Bedeutungswandel bei den Adjektiven *dämlich* und *herrlich*.“ Mit dieser Aufgabenstellung wird suggeriert, dass man den Wörtern ihre „zugrunde liegende Wortbildung“ noch „ansehen“ kann, nämlich: *Dame* + *lich* → *dämlich*,

„Tendenz“ wäre die Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen „gefährlichen Überflutung“ – so die Sprachhüter – durch – vermeidbare – Anglizismen („Denglisch“) und die damit einhergehenden Klagen über die Gefährdung des Deutschen sicherlich angebracht. Der Beitrag möchte mit der etwas provokativ formulierten Betitelung *Linguistik auf Abwegen: Nachdenken über Irrtümer, die aus wissenschaftlicher und sprachpraktischer Sicht nicht ignoriert werden dürfen* folgende Ansichten entkräften: (1) der gelehrte Jargon ist als Ausweis von Wissenschaftlichkeit zu werten; (2) alle Phraseologismen sind umgangssprachlich markiert; (3) ein Phraseologismus ist mit seiner nichtphraseologischen Entsprechung gleichzusetzen; (4)

wie eine Dame' → ‚dumm‘ (Bedeutungsverschlechterung) und *Herr* + *lich* → *herrlich* ‚wie ein Herr' → ‚super‘ (Bedeutungsverbesserung). Dies ist jedoch ein „völliger Unsinn“, worauf die Autoren in der Lösung auch hinweisen: „Auf den ersten Blick handelt es sich bei beiden Wörtern um explizite Suffixderivationen von den Substantiven *Dame* bzw. *Herr*. Demnach hätten beide im Laufe der Zeit eine Bedeutungsverschiebung erfahren, die im Falle von *dämlich* mit einer Bedeutungsabwertung, im Falle von *herrlich* mit einer Bedeutungsaufwertung einherginge. [...]“ Laut dem Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache (²⁵2011) von Kluge ist *dämlich* tatsächlich abgeleitet vom nieder- bzw. mitteldeutschen Verb *dämeln* mit der Bedeutung ‚sich kindisch benehmen, verwirrt sein‘. Bei *herrlich* handelt es sich „ursprünglich um eine Weiterbildung von *hehr*, das im Westgermanischen ‚ehrwürdig‘ bedeutet und sich im Deutschen zu ‚vornehm‘ weiterentwickelt.“ Das Substantiv *Herr* leitet sich ebenfalls von *hehr* ab und bedeutet im Mhd. zunächst ‚Gebietler‘, ‚der Hochgeborene‘ (König, Fürst, Ritter). Im Anschluss daran wird *Herren-* in Komposita auch allgemein für ‚besser‘, ‚hochstehend‘ verwendet. Darauf bezieht sich dann *herrlich*. *Herrlich* hat zunächst etwa ‚auf ehrwürdige/vornehme Art‘ bedeutet, wurde später durch *Herr* (‚der Ehrwürdige, Vornehme‘) beeinflusst, sodass die Bedeutung ‚wie ein Herr‘ entstand. Während *herrlich* einen (indirekten) Bezug zu *Herr* aufweist, ist das für *dämlich* und *Dame* etymologisch nicht gegeben. Busch, Albert/Oliver Stenschke: *Germanistische Linguistik – Eine Einführung*. Tübingen ²2011.

Phraseologismen, die nicht in Wörterbüchern erscheinen, gibt es nicht. Im Zusammenhang damit gilt es auch die Ansicht zu widerlegen, (5) dass die Qualität von phraseologisch ausgerichteten Wörterbüchern ausschließlich nach der Zahl der aufgenommenen Stichwörter zu beurteilen ist.

2. Zwischen Sein und Schein: Der gelehrte Jargon als Ausweis von Wissenschaftlichkeit

Der Ausweis der Wissenschaftlichkeit erfolgt durch den Nachweis der Unverständlichkeit.²

Das wissenschaftliche Arbeiten weist sich dadurch aus, dass sämtliche Gedanken, die aus anderem Schrifttum für die Arbeit entnommen wurde, zum Zwecke der Nachprüfbarkeit und Vertiefung kenntlich zu machen sind. Wissenschaftlichkeit wird häufig daran gemessen, inwieweit der Verfasser die einschlägige Literatur kritisch verarbeitet und dargestellt hat. Weil ein Zitat erlaubt, die Urheberschaft von Ideen und Gedanken zu überprüfen, gilt es als Ausweis von Wissenschaftlichkeit.³ Die

² Vgl. <http://www.docutechnica.com/>; 6.10.2014; Startseite bei DOCUTECHNICA, wo die Neue Zürcher Zeitung zitiert wird: „Unverständlichkeit ist nicht selten ein frei zurechtgeschneidertes Kleid, das unter dem Signum der Wissenschaftlichkeit viel Leere und Bedeutungslosigkeit verbirgt [...]. Der Ausweis der Wissenschaftlichkeit erfolgt durch den Nachweis der Unverständlichkeit.“

³ *Wissenschaftlich* bedeutet, dass bestimmte Anforderungen an Ausdruck, Strukturiertheit und Gestaltung usw. erfüllt und bestimmte Konventionen eingehalten werden müssen. Für die Wissenschaftlichkeit eines Forschungsunterfangens sind die Kriterien erkennbarer Gegenstand, Relevanz, Originalität, Verifizierbarkeit/Falsifizierbarkeit und empirische Überprüfbarkeit relevant. Zu den Kriterien des wissenschaftlichen Arbeitens gehören: Systematik und Transparenz in der Darstellung; gründliche Literaturlauswertung; Orientierung am Stand der Forschung; Berücksichtigung unterschiedlicher Meinungen; Streben nach Allgemeingültigkeit/Übertragbarkeit; Objektivität (Verdeutlichen von Bewertungsmaßstäben, nachvollziehbare Kriterien, Nachvollziehbarkeit und

Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit betreffen folglich: die Genauigkeit und Richtigkeit aller Angaben; die Kennzeichnung der Übernahme fremder Gedanken in wörtlichem oder sinngemäßigem Zitat; die Überprüfbarkeit aller Aussagen.⁴ Eine wissenschaftliche Aussage muss u.a. folgende Kriterien erfüllen: Die Aussage muss empirisch überprüfbar sein; es muss möglich sein, eine Aussage zu verifizieren oder zu falsifizieren; die Aussage muss widerspruchsfrei sein. Um diese Kriterien zu erfüllen, muss eine Aussage auch verständlich und sprachlich präzise formuliert sein.⁵ Während „nicht-wissenschaftlich“ gilt, was die obigen Kriterien nicht erfüllt, kein Werturteil darstellt, ist der Begriff „unwissenschaftlich“ mit einem Werturteil verbunden. Als „unwissenschaftlich“ werden nicht-wissenschaftliche Haltungen, Einstellungen, Vorgehensweisen und Arbeitsergebnisse bezeichnet, wenn sie einen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben. (vgl. Heinrich

Überprüfbarkeit von Untersuchungen und Ergebnissen); Beachtung der formalen Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens.

⁴ Nicht alle der w.u. dargestellten Kriterien müssen zutreffen, damit ein Werk als wissenschaftlich eingestuft werden kann: Zielgruppe: (Fach) Wissenschaftler; Autorschaft: eindeutig belegt, Zuordnung zu einer wissenschaftlichen Einrichtung möglich; Qualitätssicherung: Gutachter bewerten eingesandte Artikel („peer reviewing“), Herausgeberteam (wissenschaftlich bekannte Personen), renommierte Autoren; Verlag: renommiert; spezialisiert auf wissenschaftliche Veröffentlichungen bzw. auf ein bestimmtes Wissenschaftsgebiet; Aufmachung: nüchtern, übersichtlich, klar strukturiert; Sprache: Fachsprache, Fachtermini, keine Rechtschreibfehler; Nachprüfbarkeit des Inhalts: Sind Quellenachweise und Zitate genannt? Gibt es ein Literaturverzeichnis? Rezensionen: Ist die Publikation in Rezensionen oder einer Fachzeitschrift besprochen? Bibliothek: Besitzen wissenschaftliche Bibliotheken wie z.B. Universitätsbibliotheken diese Publikation? Vgl. http://www.bib.uni-mannheim.de/fileadmin/elearning/informationskreislauf/kriterien_wissenschaftlicher_publicationen.html; 6.10.2014.

⁵ Vgl. <http://lswiim.wordpress.com/2008/11/04/was-ist-wissenschaftlich/>; 6.10.2014.

1993, 62-66).⁶ Besonders wichtig beim wissenschaftlichen Arbeiten ist die kritische Auseinandersetzung mit der Literatur. Außerdem ist zu beachten, dass nicht jede Publikation den Anspruch erhebt, wissenschaftlich zu sein.

In einer wissenschaftlichen Arbeit müssen sich die zitierten Quellen eindeutig identifizieren lassen. Für Stellenangaben aus Quellen und Literatur werden Anmerkungen formuliert, die als Fußnoten⁷ unten auf derselben Seite stehen. Fußnoten erfüllen unterschiedliche Funktionen: sie dienen der Quellenangabe sämtlicher auf der Textseite verwendeter Zitate. Sie können aber auch zusätzliche Anmerkungen des Verfassers enthalten oder Zusatzinformationen – bibliografische Angaben, Verweise auf andere Teile oder Stellen in der Arbeit selbst/Verweis auf bestimmte Kapitel oder Abschnitte des Textes/der Arbeit, Einführung eines unterstützenden Zitates, Erweiterungen bzw. Richtigstellungen von Feststellungen, Kommentare, notwendige Folgerungen und Informationen, die für ein vertieftes Verständnis wichtig sind.

Wolfgang Teubert leitet seine Ausführungen zum Titel *Der gelehrte Jargon – Ein deutsches Phänomen?* mit einem aussagekräftigen Beispiel aus einer Buchbesprechung in der „Zeit“ ein:

Das Einzugsgebiet dieser fast durchweg aus der ‚Negation der Negation‘ sich affirmierenden Vermittlungsarbeit, die ihre polemische Dynamik aus einer konsequent durchgehaltenen Frontstellung gegenüber dem – sagen wir mal pauschal: wahrnehmungsästhetischen und erkenntnistheoretischen Unmittelbarkeitsanspruch ‚postmoderner‘

⁶ Heinrich, Lutz J.: *Wirtschaftsinformatik – Einführung und Grundlagen*. München 1993, S. 62-66 (<http://lswiim.wordpress.com/2008/11/04/was-ist-wissenschaftlich/>; 6.10.2014).

⁷ Alle Quellen müssen in wissenschaftlichen Arbeiten angegeben werden. Die unveränderte Übernahme fremder Texte widerspricht dem Prinzip wissenschaftlicher Redlichkeit und wird als Betrugsversuch gewertet. Vgl. dazu auch Stephany, Ursula/Claudia Froitzheim: *Arbeitstechniken Sprachwissenschaft. Vorbereitung und Erstellung einer sprachwissenschaftlichen Arbeit*. München 2009, S. 77.

Kulturproduktion gewinnt, erstreckt sich, bei stetiger Rücksicht auf einen Avantgardebegriff, der dem nach wie vor gängigen Innovationspostulat zugunsten einer radikalen Entkanonisierung – und Neubewertung – kultureller Traditionen den Abschied gibt, gleichermaßen auf Bild- und Wortkunst, auf Musik und Philosophie, auf Theater und Architektur, auf Mode, Medien und Design.⁸

Aus einer gewissen Distanz geht Teubert der Frage nach, ob der „vielbeklagte gelehrte Jargon ein universales Problem oder eine typisch deutsche Eigentümlichkeit [ist]“ und wie sich dieser von der Wissenschaftssprache abgrenzen lässt. Dabei wäre nichts gegen die Tatsache einzuwenden, dass komplizierte Sachverhalte in einem bestimmten Stil abzuhandeln wären oder dass es einem Rezensenten gestattet sein muss, „ein Buch in der etablierten Sprache seiner Fachdisziplin zu besprechen.“ (S. 9) Die zitierte Textpassage kann jedoch als ein typisches Beispiel für „ein kaum verständliches Kauderwelsch“ gelten, da bei diesem Sprachgebrauch bewusst Wissenschaftlichkeit vorgetäuscht würde. Hier erklärt Sprache nicht, sondern „schweigt sich auch darüber aus, welcher konkrete Probleme sie abhandelt, welche Fragen sie erörtern will“. Teubert nennt dabei den springenden Punkt: Unverständlichkeit für den Laien ist noch kein Indiz für den Jargon. Der Autor weist darauf hin, dass „Fachsprache nicht dasselbe [ist] wie der gelehrte Jargon; letzterer verwendet über die Erfordernisse der fachinternen Kommunikation hinaus bestimmte Stilelemente, die bewirken sollen, wie ungeheuer ‚wissenschaftlich‘ er ist.“⁹

⁸ Aus: SPIEGEL, 18.1.1988 zit. nach Teubert, Wolfgang: *Der gelehrte Jargon – Ein deutsches Phänomen?* In: *Sprachreport*. Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache 1/1988, S. 9-12; hier S. 9.

⁹ Interessant ist sein Ansatz, Pseudo-Wissenschaftlichkeit von ‚außen‘ zu betrachten: „Wer in Deutschland Wissenschaftler werden will, dem nützt es, den gelehrten Jargon zu beherrschen“ und verweist auf Bernd Spillner: „Für Laien [...] verständliche Darstellungen wissenschaftlicher Zusammenhänge sind im allgemeinen weder karrierefördernd noch verstärken sie das Ansehen bei Fachkollegen.“ (Teubert, 1988, S. 10).

Teubert stellt die historischen Ursachen für das Aufkommen und Perpetuieren des deutschen Wissenschaftsjargons vor und zeigt dabei Berührungspunkte und Unterschiede zum Englischen oder Französischen auf. Dabei erwähnt er das besondere Verhältnis, das die Deutschen seit Jahrhunderten zu ihrer Sprache haben. Stellvertretend werden hierbei die „Orthografiebesessenheit“ und der Kampf gegen die Fremdwörter erwähnt, die Herausbildung eines „Stilideals“, dessen Ausweis die „gedankliche Tiefe“ ist und die sich in der „Erfassung der gesamten Komplexität des Themas, in der Rückführung auf möglichst allgemeine Prinzipien und im Streben nach abstrakter Wahrheit“ äußern. Entscheidend ist dabei, dass nicht die Verständlichkeit der produzierten Texte den Sprecher als wichtige Person ausweist, sondern die Fähigkeit ein Thema auf einem „sprachlichen Niveau abzuhandeln, das den meisten seiner Rezipienten fehlt oder das ihn als Experten ausweist.“ (S. 11). Guter Stil wurde im Sinne der Sprachnormierung nicht mit verständlicher Sprache gleichgesetzt: Wer den gelehrten Jargon beherrscht, kann von jemandem, der ihn nicht versteht, auch nicht widerlegt werden. Weitere Gründe sind in dem Sozialprestige begründet. Nachlässigkeit würde den Wissenschaftler davon abhalten, seine Aussagen verständlich zu formulieren oder der „hermetische Stil“ soll mögliche Kritik vorbeugen (S. 11). Auch in der rumänischen Publikationslandschaft soll „Unverständlichkeit als Ausweis von Wissenschaftlichkeit“ gelten und damit in den „Stand der Undurchdringbaren“ erhoben werden:

De regulă, în dezvoltarea ipotezelor asupra construcției istoriografiilor literare românești, mai vechi sau mai noi, sunt convocate modele și serii de strategii contextuale, prin care se dictează urgențele tactice privind definirea, înțelegerea și evaluarea literarității ca fenomen databil și canoniza(n)t. Traseele se modelează în funcție de schemele mentale prin care dinamica istoriografică se lasă, de regulă, remorcată la ideea iluministă de progres iar literaritatea la agonistica diacronic-modern(ist)ă a tensiunii (est)etice dintre nou și vechi, dintre istoric și beletristic ș.a.m.d. Diatheza blocajului în auxiliaritate

se (re)cunoaște în ignorarea, cu bună știință, a „recesivității” pe care, dintr-o perspectivă suplă și complexă, *influențele/confluențele*, ca „secundar”, îl pot juca în (re)configurarea profilului cultural al unei anumite etape literare, ca parte dintr-un întreg literar agonie.¹⁰

3. Sind alle Phraseologismen umgangssprachlich?

Phraseologismen weisen als komplexe Zeichen der Nomination spezifische Eigenschaften auf, die sie gegenüber einfachen Lexemen für stilistisch und gebrauchsspezifisch markierte Verwendungen prädisponieren. Immer wieder wurde in der Metalexikografie hervorgehoben, dass die Markierungspraxis in den gängigen Wörterbüchern theoretisch schwach fundiert sei. Die Metalexikografie betont, dass die tradierten Zuordnungen zu den herkömmlichen Stilebenen *salopp/umgangssprachlich/neutral/gehoben* – als Ergänzungskommentare zum Stichwort – nicht dem modernen Forschungsstand der Pragmatik, Textlinguistik und Stilistik entsprechen würden. Sie suggerieren das Vorhandensein einer festen, den Wortverbindungen inhärenten pragmatischen Zuordnung. Dabei sind Phraseologismen variabel einsetzbar, sodass ein Einwortmarker unrealistisch zu werten ist.¹¹

Die herkömmliche Zuordnung zu den verschiedenen Stilschichten ist schwierig, da verschiedene Sprecher einen Ausdruck unterschiedlich bewerten können. Die Stilzuordnung

¹⁰ Auszug aus dem Tagungsband hrsg. von Miclea, Rodica-Ofelia/Sunhild Galter/Doris Sava: *Confluente culturale româno-germane*. Bd. II. Sibiu 2008, S. 20-35.

¹¹ Vgl. Steyer, Kathrin: *Kookkurrenz. Korpusmethodik, linguistisches Modell, lexikografische Perspektiven*. In: Steyer, Kathrin (Hg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache* 2003. Berlin 2004, S. 87-116 und Steyer, Kathrin: *Usuelle Wortverbindungen des Deutschen. Linguistisches Konzept und lexikografische Möglichkeiten*. In: *Deutsche Sprache* 28/2000, S. 101-125.

erweist sich nicht immer als einfach, wenn man u.a. auch den unbefriedigenden Zustand der Kodifizierung bei der herkömmlichen Zuordnung zu den Stilschichten berücksichtigt. Die stilistische Markiertheit bedingt, dass Phraseologismen in verschiedenen Kommunikationsbereichen nicht in gleicher Weise und Häufigkeit auftreten. Unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Stilschicht (-ebene) können Phraseologismen eine bestimmte Stilfärbung annehmen.¹² Sie können in Bezug auf die jeweilige Kommunikationssituation bzw. den Textzusammenhang als „angemessen“ bzw. „unangemessen“ eingeschätzt werden. Die phraseologische Sprachproduktion – und damit der aktive Gebrauch – verlangt die Berücksichtigung ihrer Gebrauchspräferenzen und -restriktionen. Zentral ist die Frage der Abschätzung, d.h. ob eine Fügung in die betreffende Kommunikationssituation passt. Phraseologismen erlauben eine vielseitige stilistische Verwendung in der gesprochenen wie auch in der geschriebenen Sprache, in privaten, halböffentlichen und auch öffentlichen Sprech- und Schreibsituationen. Ihr Gebrauch ist situationsabhängig und damit u. U. unterschiedlich häufig. Die Orientierung auf die Adressatenspezifik und Situationsangemessenheit verbietet eine einseitige stilistische Einordnung phraseologischer Einheiten.¹³ Stärkeren Verwendungsbeschrän-

¹² Vgl. Sava, Doris: *Zum Stilwert von Phraseologismen*. In: *Germanistische Beiträge* 35/2014, S. 251-270.

¹³ Als gehoben und euphemistisch markiert gelten u.a. *aus dem Leben/Dasein scheiden/gehen, sein Leben/Dasein vollenden, das Leben verlieren, von der Bühne des Lebens/vom Schauplatz des Lebens abtreten, dem Leben entsagen, aus dem Leben abberufen/abberufen werden, sein Leben aushauchen*, während z.B. *Freund Hein hat jmdn. geholt, von seinem/seinen Leiden erlöst sein, der Herr/Gott hat jmdn. zu sich genommen, jmdm. schlägt seine/die Stunde, es geht (mit jmdm./etw.) zu Ende, jmdn. das Leben kosten, etw. mit dem/seinem Leben/Tod zahlen/bezahlen, etw. mit seinem Kopf bezahlen* als normalsprachlich zu betrachten sind. ‚Familiär‘/‚derb‘ gefärbt sind u.a. *sich die Radieschen von unten begucken/besehen/ansehen, vor die Hunde gehen, in die Grube fahren, die Kurve kratzen, ins Gras beißen*,

kungen unterworfen sind vor allem vollidiomatische Einheiten, die oft durch die Markierung ‚umgangssprachlich‘, ‚salopp-derb‘ und ‚vulgär‘ gekennzeichnet werden. Diese Einheiten sind aufgrund ihrer Elemente stark kontextgebunden. Aus der Sicht ihres Vorkommens wurden Phraseologismen einseitig beurteilt, indem sie als typische „salopp-umgangssprachliche“ Einheiten etikettiert wurden.¹⁴

Phraseologismen verfügen über den semantischen Kern hinaus auch über zusätzliche differenzierende Merkmale¹⁵, die sie an bestimmte usualisierte Einschätzungen koppeln. Dieser Zusatzbedingung, dass Phraseologismen bestimmten Verwendungsbeschränkungen unterliegen. Die Fachliteratur hat die Leistung einzelner Komponenten zur phraseologischen Bedeutung aufgezeigt und auf deren Relevanz bei der Konstituierung der Bildlichkeit des Phraseologismus hingewiesen. Für die stilistische Einordnung der Phraseologismen sind einerseits die Konnotationen einzelner Komponenten der betreffenden Einheit (z.B. *Hintern, Arsch, Arschloch, Furz, Scheiß, scheißen, Dreck* usw.) verantwortlich, andererseits können Phraseologismen, deren Komponentenbestand neutral ausfällt, als fixierte Einheiten markiert sein. Z.B.: *ins Gras beißen, seine sechs Bretter schon zusammen haben, das letzte Hemd anziehen, in die Kiste gehen/fahren/steigen/hüpfen/kommen, von der Bühne des Lebens/vom Schauplatz des Lebens abtreten, die*

aus dem letzten Loch pfeifen, den Kuckuck nicht mehr schreien hören, alle viere von sich strecken, den Löffel abgeben/weglegen. Dagegen sind die Ausdrücke *den letzten Dreck scheißen, den letzten Kringel kacken, der Arsch hat Feierabend, den Hintern/Arsch zukneifen, den Arsch zuschnappen, einen kalten Arsch haben, man schlägt jmdm. die Schaufel aufs Loch* vulgär markiert.

¹⁴ Dazu Sava, Doris: *Zum Stilwert von Phraseologismen*. In: *Germanistische Beiträge* 35/2014, S. 251-270.

¹⁵ Konnotierte Sprachelemente charakterisieren die Kommunikationssituation, in der die Verwendung eines Lexems/Phraseologismus angebracht ist (z.B. offiziell, formell, salopp, umgangssprachlich).

Kurve kratzen, die Augen auf Null stellen, keinen Mucks/Muckser mehr von sich geben, jmdn. wird's nie wieder jucken, jmdn. kratzt nichts mehr. Für die Bewertung eines Ausdrucks als ‚derb-vulgär‘ sind wendungsinterne Elemente verantwortlich. So werden in manchen Einheiten die Komponenten als ‚normalsprachlich‘ bewertet, die gesamte Fügung gilt jedoch als ‚umgangssprachlich-salopp‘ oder ‚salopp-derb‘ (z.B. *ins Gras beißen, vor die Hunde gehen, die Kurve kratzen, die Hosen heruntermachen, eine Schaufel Erde auf den Kopf bekommen*), als ‚gehoben‘ (z.B. *von der Bühne des Lebens abgehen, zu Gott abberufen werden*) oder als ‚formell‘ (z.B. *sanft und selig entschlafen, aus der Welt scheiden*) markiert. Darüber hinaus kann die gleiche wendungsinterne Komponente Fügungen mit unterschiedlicher Markierung bilden. Z.B. erscheint das als ‚normalsprachlich‘ markierte Element *gehen* in Fügungen, die (a) ‚formell‘ (z.B. *aus dem Leben/Dasein/der Welt gehen*), (b) ‚gehoben‘ (z.B. *den Weg allen Fleisches/Irdischen gehen, den letzten Weg gehen*) oder (c) als ‚umgangssprachlich-derb‘ (z.B. *um die Ecke gehen, vor die Hunde gehen*) markiert sind.

4. Die lexikografische Erfassung von Phraseologismen

Man trifft immer wieder auf die Vorstellung, dass ein Phraseologismus, der nicht in einem Wörterbuch kodifiziert ist, nicht existiert oder dass man eine solche Wendung auch nicht verwenden darf oder kann. Dabei steht außer Zweifel, dass sich für den Lexikografen das Problem ergibt, aus einer Menge diejenigen Phraseologismen als Lemmata auszuwählen, deren Behandlung sinnvoll und für die Rezipientenbelange gewünscht ist. Unter der Voraussetzung, dass auch umfangreiche Wörterbücher nur eine Auswahl aus dem tatsächlichen Bestand des Wortschatzes einer natürlichen Sprache bieten können,

richtet sich die Kritik auf die Kriterien, die bei der Stichwortauswahl herangezogen wurden. Bei der Stichwortauswahl sind der Adressaten- und der Gegenwartsbezug in den Vordergrund gerückt. Bei der Erörterung der Selektionskriterien, die für eine Nicht-Aufnahme ausschlaggebend sind, spielen bestimmte stilistische Kennzeichnungen wie *derb* oder *vulgär*, die regionale Markierung, aber auch diachronische Markierungen eine Rolle. Dies ist damit zu begründen, dass der Nicht-Muttersprachler weitaus seltener mit diesen Ausprägungen konfrontiert wird. Die neuere Phraseologie-Forschung fordert konsequent die Einbeziehung peripherer phraseologischer Bereiche (z.B. Funktionsverbgefüge, Routineformeln usw.) bzw. befürwortet eine weite Phraseologie-Auffassung. Wird ein eingeschränkter Bestand erfasst, so sollte ein zentraler und auch für den sprachpraktischen Unterricht wichtiger Grundbestand aufgenommen werden. Damit verbunden ist die Frage nach der Auswahl der am häufigsten im Gebrauch befindlichen Phraseologismen. Der Grad der Gebräuchlichkeit von Phraseologismen kann an folgenden Kriterien geprüft werden: (1) Aufnahme in den geläufigen ein- oder zweisprachigen Wörterbüchern; (2) Vorkommen in der eingesehen Fachliteratur; (3) Vorkommen in Textkorpora und (4) Sprachkompetenz des/der Lexikografen.

Für den Benutzer des Deutschen als Fremdsprache müssen die Informationen im Wörterbuch differenzierter gestaltet werden als für den Muttersprachler. Auch darf man bei der Wörterbuchkonzeption keine muttersprachliche idiomatische Kompetenz voraussetzen bzw. sich exklusiv auf diese Zielgruppe konzentrieren. Gefordert wird ein Mehr an semantischer, pragmatischer und syntaktischer Darstellung im Hinblick auf die Erleichterung der Textproduktion und -rezeption.

Die Spezifik einer gebrauchsorientierten Beschreibung von Phraseologismen liegt darin, dass aufzuzeigen wäre, wie sich der jeweilige Phraseologismus von seiner nichtphraseologischen Entsprechung abhebt, wie der jeweilige Phraseologismus

Äußerungen, in denen er vorkommt, modifiziert. Der Vorteil pragmatischer Beschreibungen liegt darin, dass sie exakter und aussagekräftiger sind und besser die semantische Komplexität erfassen können. Damit jedoch ein Benutzer den Phraseologismus gebrauchen kann, muss er mit dessen Verwendungssituationen vertraut sein. Dies erfordert, dass ein Phraseologismus im Wörterbuch nicht nur erklärt, sondern auch gut kontextualisiert ist. Daher sollte sich der aktive Gebrauch von Phraseologismen auf nachvollziehbare Situationen bzw. Kontexte beziehen (vgl. Kühn 1994).¹⁶ In diesem Zusammenhang sollte man Kontextbeispiele¹⁷ bringen, jedoch nicht nur um die Semantik der kodifizierten Phraseologismen zu verdeutlichen, sondern um typische Ausfüllungen für die durch die Valenz bestimmten Leerstellen vorzuführen. Um dem Benutzer entgegenzukommen, sollten metasprachliche Kommentare durch Beispielnennung ergänzt werden. Phraseologismen können aus pragmatischen Gründen mit Wörtern nicht gleichgesetzt werden, da bei ihnen konnotative Aspekte dominieren können.¹⁸

Die Wörterbuchkritik beklagt, dass in vielen Fällen Ungenauigkeiten und Falschangaben ermittelt werden konnten, da

¹⁶ Kühn, Peter: *Pragmatische Phraseologie: Konsequenzen für die Phraseographie und Phraseodidaktik*. In: Sandig, B. (Hrsg.): *EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum 1994, S. 411-428.

¹⁷ Beispiele vermitteln implizit Informationen, sie haben Vorbildcharakter. Sie können aber auch Autoritäten nachweisen oder als Beleg für die übrigen Angaben dienen, die beim jeweiligen Lemma angeführt werden. In den Arbeiten zur praktischen Phraseografie wird auf die Wichtigkeit hingewiesen, umfassende Textkorpusbelege als Grundlage der seriösen und wissenschaftlich fundierten Wörterbucharbeit einzubeziehen.

¹⁸ Mehrere Forscher plädieren dafür, dass alle Phraseologismen aus pragmatischen Gründen mit Wörtern nicht gleichzustellen sind, folglich ihre Bedeutungserläuterung auch anders ausfallen muss. Vgl. dazu auch Sava, Doris: *Zum Stilwert von Phraseologismen*. In: *Germanistische Beiträge* 35/2014, S. 251-270.

Phraseologismen allein mit nichtphraseologischen Entsprechungen erklärt wurden oder eine Äquivalenz zwischen Phraseologismus und nichtphraseologischer Paraphrase suggeriert wurde. Man muss die Situation charakterisieren, in denen Phraseologismen angemessen verwendet werden, um die Substituierung der Wendung durch die nichtphraseologische Entsprechung zu überprüfen.¹⁹

5. Zur Qualität phraseologischer Wörterbücher

Die Auseinandersetzung mit der lexikografische Darbietung von Phraseologismen macht auf ihre mangelhafte Erfassung, Beschreibung und Interpretation sowohl bei mono- wie auch bei bilingualen Wörterbüchern aufmerksam.²⁰ Die kritischen Anmerkungen zur phraseografischen Wörterbuchpraxis, die in der germanistischen metalexikografischen Forschung anzutreffen sind, betreffen Fragen der Lemmatisierung, der Nennformgestaltung und der Gebrauchsmarkierung phraseologischer Einheiten. Bemängelt wurde, dass z.B. die Erklärung eines Phraseologismus durch einen anderen erfolgt, dass bei Mehrfachlemmatisierung die Bedeutungsangaben nicht immer übereinstimmen, dass Phraseologismen mit voneinander abweichenden Markierungen an verschiedenen Stellen im Wörterbuch vorkommen oder dass Inkonsistenzen der Handhabung lexikalischer

¹⁹ Das Verfahren der expliziten Darstellung der Verwendungsbedingungen einer phraseologischen Wortverbindung sollte dem gegenwärtigen Stand der Phraseografie/Lexikografie entsprechen.

²⁰ Vgl. die Beiträge zu den von der germanistischen metalexikografischen Forschung postulierten lexikografischen Standards für die Bearbeitung von Phraseologismen in Wörterbüchern: Blanco, Carmen Mellado (Hg.): *Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher*. Tübingen 2009 oder in der älteren Fachliteratur Burger, Harald: *Phraseologie in den Wörterbüchern des heutigen Deutsch*. In: Wiegand, H. E. (Hg.): *Studien zur neuhochdeutschen Lexikografie III*. Hildesheim 1983, S. 13-66.

Varianten registriert werden können. Die in der lexikografischen Praxis eingesetzten Markierungsprädikate seien entweder zu ungenau oder zu widersprüchlich, weshalb die Zuordnung von Markierungen ein Desiderat der Lexikografie bzw. Phraseografie darstellt. Die ausgemachten Defizite liegen nicht nur an der Leistung der Lexikografen, sondern sind durch die Spezifik phraseologischer Erscheinungen (u.a. semantisch-pragmatische Komplexität und polylexikalischer Charakter) erklärbar.

Die lexikografische Behandlung der Phraseologismen in phraseologischen Wörterbüchern lässt sich nur dann entsprechend beurteilen, wenn bei der Evaluation bestimmte Kriterien berücksichtigt werden. Fremdsprachenlerner neigen dazu, die Qualität zweisprachiger Wörterbücher ausschließlich nach der Zahl der aufgenommenen Stichwörter zu beurteilen. Sie missachten dabei, dass wichtiger als der Umfang eines Wörterbuchs die Qualität vorhandener Wörterbucheinträge, der makro- und mikrostrukturelle Wörterbuchaufbau ist und dass Konzeption und Umfang der Außentexte und ihre adressatenspezifische Ausrichtung auch von der Qualität der lexikografischen Überlegungen der Wörterbuchautoren sprechen.

Für die lexikografische Praxis werfen die Besonderheiten der Phraseologismen, die auch ihre spezielle lexikografische Erfassung bedingen, Schwierigkeiten auf. Bei der Durchsicht rumänischer bilingualer phraseografischer Nachschlagewerke mit Deutsch²¹ konnten erhebliche Mängel registriert werden, die sowohl die konzeptionelle Ausrichtung des Wörterbuchs als auch die Gestaltung der Wörterbuchartikel betreffen (u.a. das Ausbleiben pragmatischer Informationen und der mangelhafte Einbezug von Gebrauchsmarkierungen). Folgende Ausführungen möchten die Ansicht entkräften, dass die Qualität von phraseologisch ausgerichteten Wörterbüchern ausschließlich

²¹ Vgl. Mantsch, Heinrich/Mihai Anuței /Helmut Kelp: *Dicționar frazeologic român-german*. București 1979 und Roman, Alexandru: *Dicționar frazeologic german-român*. București 1998.

nach der Zahl der aufgenommenen Stichwörter zu beurteilen ist. Von der Qualität eines Wörterbuchs zeugt die sorgfältige Lemma-selektion, das makro- und mikrostrukturelle Artikelprofil, die Qualität der Bedeutungsangaben, der Umfang und die Gestaltung der Umtexte²² wie auch die Einbindung der aus phraseologischer Sicht relevanten Angaben zu den Gebrauchsbeschränkungen und -bedingungen.

Die moderne Lexikografie muss bestimmten Anforderungen genügen, sodass die lexikografische Praxis ein semantisches *und* pragmatisches Verständnis der aufgenommenen Phraseologismen gewährleisten sollte. Der richtige Gebrauch eines Phraseologismus erfordert die Darstellung des sprachlichen und situativen Kontextes in Form pragmatischer Angaben/Kommentare (gebrauchssemantische Beschreibung).²³ Das breite Bedeutungspotenzial phraseologischer Einheiten erfordert Kommentarangaben, um die für den Nichtmuttersprachler wichtigen Aspekte des Phraseologismusgebrauchs (semantische Spezifizierung der Valenzbesetzung, Situationsspezifik, Stilmarker, Sprecherintention, emotionaler Gehalt, Geltungsbereich) erfassen zu können.

Eines der Gebiete der Metalexikografie ist die Untersuchung der Wörterbuchkonzeption vor allem im Hinblick auf ihre Benutzerfreundlichkeit. Probleme der Wörterbuchbenutzung sind in den letzten Jahrzehnten in der Metalexikografie ausführlich

²² Vgl. Sava, Doris: *Die rumänische phraseografische Praxis mit Deutsch aus der Perspektive des Fremdsprachlers und seiner Benutzerbedürfnisse. Zur linguistischen und metalexikografischen Behandlung der Phraseologismen in den Umtexten*. In: Lăzărescu, Ioan/Hermann Scheuringer (Hgg.): *Worte und Wörter. Beiträge zur deutschen und rumänien-deutschen Wortkunde*. Passau 2013, S. 85-105.

²³ Es finden sich in Wörterbüchern Einträge, die zwar die Semantik eines Phraseologismus erfassen, aber dennoch nicht gewährleisten, dass auch ein Nichtmuttersprachler mit der dargebrachten Erklärung korrekte Sätze zu bilden vermag. Die Wörterbucherklärungen müssen deshalb Hinweise zu gebrauchsspezifischen Besonderheiten bieten.

thematisiert worden, wobei auf die Diskrepanz zwischen Benutzungshypothesen seitens der Wörterbuchautoren und der tatsächlichen Nachschlagepraxis seitens der Wörterbuchbenutzer hingewiesen worden ist. Mit der Festlegung des Benutzerkreises und seiner Informationsbedürfnisse ist die Gestaltung der Makrostruktur und der Informationstypen verbunden, die in der Mikrostruktur eingesetzt werden sollen. Daher sollen die Wörterbücher hinsichtlich der lexikografischen Makro- und Mikrostruktur nach benutzerorientierten bzw. benutzungsbezogenen Zielsetzungen konzipiert und ausgearbeitet werden.

Die Wörterbuchkritik hat konkrete Vorschläge zu einer adäquateren und informativeren lexikografischen Erfassung von Phraseologismen aus der Sicht des Nicht-Muttersprachlers gemacht. Bei der Erarbeitung eines bilingualen phraseologischen Wörterbuchs muss in Erwägung gezogen werden, dass für den Benutzer bestimmte Informationen relevant und daher einige lexikografische Prinzipien der Erfassung und Darstellung phraseologischer Einheiten für seine Suchaktion ausschlaggebend sind. Diese betreffen: (a) die Lemmazuordnung; (b) die Nennformgestaltung; (c) die Kennzeichnung der Vorkommensbedingungen und (d) die Äquivalenzdarstellung. Ein modernes bilinguales Wörterbuch sollte nicht nur Äquivalente erfassen, sondern auch formale, semantische und pragmatische Besonderheiten der kodifizierten Einheit erklären. Welche Angaben im Wörterbuch über Phraseologismen gemacht werden, hängt entscheidend von den Informationen ab, die für den anvisierten Benutzerkreis wichtig sind. Die konzeptionelle Ausrichtung des Wörterbuchs und die Artikelgestaltung bestimmen, in welchem Ausmaß das Nachschlagewerk ein Hilfsmittel für die Erweiterung oder Überprüfung der idiomatischen Kompetenz ist und eine Orientierung in rezeptiven wie in produktiven Nachschlagesituationen gewährleistet.

Phraseologismen werden oft als Problemfall mehrsprachiger Kommunikation thematisiert, wobei es oft zu einer Überschätzung ihres Stellenwertes in der interkulturellen Kommunikation

kam, da i.d.R. eine entwickelte idiomatische Kompetenz von einem Fremdsprachler nicht erwartet wird. Unter Bezugnahme des aktuellen Standes der Phraseografie leuchtet ein, dass jeweilige lexikografische Umsetzung den Ansprüchen der linguistischen und metalexikografischen Theorie wie auch den Bedürfnissen der Benutzer genügen muss. Es kommt darauf an, adressatengerechtere Lösungen zu finden.

Voraussetzung für die Zusammenstellung eines benutzerfreundlichen Nachschlagewerks sind theoretische und praktische Überlegungen bezüglich der Auswahl- und der Darstellungskriterien des kodifizierten Sprachmaterials, eine übersichtliche Anordnung der Eintragungen, die Überprüfung der Gebräuchlichkeit im aktuellen Sprachgebrauch wie auch eine verbesserte Äquivalenterfassung und -darstellung. Dem Benutzer all jene Informationen zu liefern, die er benötigt, um einen phraseologischen Ausdruck in jedem möglichen Kontext korrekt zu gebrauchen, gehört zu den schwierigsten Aufgaben der praktischen Phraseografie.²⁴

Unter Bezugnahme auf die Brauchbarkeit vorhandener Wörterbücher aus heutiger Sicht liegt auf der Hand, dass die Entwicklung moderner bilingualer phraseologischer Nachschlagewerke mit Deutsch als Ausgangs- oder Zielsprache, die bezüglich der Umtextgestaltung und der Kodifizierungspraxis höheren Ansprüchen genügen sollen, eine noch nachzuholende Aufgabe der rumänischen Phraseografie ist.²⁵

²⁴ Vgl. Schemann, Hans: *Das phraseologische Wörterbuch*. In: Hausmann, Franz-Josef et al. (Hgg.): *Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikografie*. Berlin 1. Teilband 1989, S. 1019-1032; hier S. 1026.

²⁵ Die lexikografischen Neuerungen der rumänischen bilingualen Wörterbuchpraxis mit Deutsch müssen auch phraseografisch vorbelastete Problembereiche anvisieren, wobei die verbesserte Kennzeichnung der Verwendungsweisen und eine differenziertere Markierungspraxis die Qualität des mikrostrukturellen Profils eines phraseologischen Nachschlagewerks entscheidend mitbestimmen.

Der Wert eines Nachschlagewerkes hängt nicht von der kodifizierten Lemmaanzahl ab, sondern von der Artikelgestaltung, die eine Verbesserung der idiomatischen Kompetenz ermöglichen soll, um dem Benutzer die Bereiche des fremdsprachlichen phraseologischen Systems, die in den angenommenen Benutzungssituationen relevant sind und für die ein Informationsbedürfnis besteht, zugänglich zu machen.

Literatur

- Blanco, Carmen Mellado (Hg.): *Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher*. Tübingen 2009.
- Burger, Harald: *Phraseologie in den Wörterbüchern des heutigen Deutsch*. In: Wiegand, H. E. (Hg.): *Studien zur neuhochdeutschen Lexikografie III*. Hildesheim 1983, S. 13-66.
- Busch, Albert/Oliver Stenschke: *Germanistische Linguistik – Eine Einführung*. Tübingen 2011.
- Heinrich, Lutz J.: *Wirtschaftsinformatik – Einführung und Grundlegung*. Oldenbourg, München, Wien 1993, S. 62-66 (<http://lswiim.wordpress.com/2008/11/04/was-ist-wissenschaftlich/>; 6.10.2014).
- Kühn, Peter: *Pragmatische Phraseologie: Konsequenzen für die Phraseographie und Phraseodidaktik*. In: Sandig, B. (Hrsg.): *EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum 1994, S. 411-428.
- Mantsch, Heinrich/Mihai Anuței/Helmut Kelp: *Dicționar frazeologic român-german*. București 1979.
- Miclea, Rodica-Ofelia/Sunhild Galter/Doris Sava (Hgg.): *Confluente culturale româno-germane*, Bd. II. Sibiu 2008, S. 20-35.
- Roman, Alexandru: *Dicționar frazeologic german-român*. București 1998.
- Sava, Doris: *Die rumänische phraseografische Praxis mit Deutsch aus der Perspektive des Fremdsprachlers und*

- seiner Benutzerbedürfnisse. *Zur linguistischen und meta-lexikografischen Behandlung der Phraseologismen in den Umtexten*. In: Lăzărescu, Ioan/Hermann Scheuringer (Hgg.): *Worte und Wörter. Beiträge zur deutschen und rumäniendeutschen Wortkunde*. Passau 2013, S. 85-105.
- Sava, Doris: *Zum Stilwert von Phraseologismen*. In: *Germanistische Beiträge* 35/2014, S. 251-270.
- Schemann, Hans: *Das phraseologische Wörterbuch*. In: Hausmann, Franz-Josef et al. (Hgg.): *Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikografie*. Berlin 1. Teilband 1989, S. 1019-1032.
- Stephany, Ursula/Claudia Froitzheim: *Arbeitstechniken Sprachwissenschaft. Vorbereitung und Erstellung einer sprachwissenschaftlichen Arbeit*. München 2009.
- Steyer, Kathrin: *Kookkurrenz. Korpusmethodik, linguistisches Modell, lexikografische Perspektiven*. In: Steyer, Kathrin (Hg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache* 2003. Berlin 2004, S. 87-116.
- Steyer, Kathrin: *Usuelle Wortverbindungen des Deutschen. Linguistisches Konzept und lexikografische Möglichkeiten*. In: *Deutsche Sprache* 28/2000, S. 101-125.
- Teubert, Wolfgang: *Der gelehrte Jargon – Ein deutsches Phänomen?* In: *Sprachreport. Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache* 1/1988, S. 9-12.

Internetquellen

- <http://www.sprachlog.de/2010/05/20/damlich/>; 7.07.2014.
- http://www.bib.uni-mannheim.de/fileadmin/elearning/informationskreislauf/kriterien_wissenschaftlicher_publicationen.html; 6.10.2014.
- <http://www.docutechnica.com/>; 6.10.2014.
- <http://lswiim.wordpress.com/2008/11/04/was-ist-wissenschaftlich/>; 6.10.2014.